

Franz-Josef LICHER SM

Die Vertreibung durch die Nationalsozialisten

Bei den Reichstagswahlen am 5. März 1933 hatten die NSDAP und die DNVP eine knappe, aber ausreichende Mehrheit erzielt.¹ Dadurch konnte Hitler seine Macht dauerhaft festigen. Gegenüber der katholischen Kirche verhielten sich die neuen Machthaber zunächst entgegenkommend und verhandlungsbereit. Sie boten dem Heiligen Stuhl Ende März/Anfang April 1933 Verhandlungen über ein Reichskonkordat an, das dann am 8. Juli paraphiert und am 20. Juli 1933 im Vatikan unterzeichnet wurde. Doch schützte dieses Konkordat nicht - wie erhofft - das Leben der katholischen Kirche und ihre Einrichtungen vor Schikanen und Verboten. Das musste die Missionsschule St. Josef in Meppen schon im Frühjahr 1935 erfahren. An einem Vormittag erschienen plötzlich mehr als ein Dutzend Beamte, angeblich von der Zollfahndungsstelle in Dortmund, die Devisenvergehen aufdecken wollten. Es waren auch Gestapo-Leute² darunter, die Beweismaterial für die nazifeindliche Einstellung der Patres suchten. Weil diese bei den staatlichen Behörden als politisch unzuverlässlich eingestuft waren, verweigerte man ihnen die Pässe, die sie für Fahrten ins Ausland benötigten. Auch die von der Kreisleitung der NSDAP in Meppen geäußerten politischen Bedenken genügten, um die Stadtverwaltung das Hindenburg-Stadion für die Missionsschule sperren zu lassen.

Eine wahre Hiobsbotschaft traf am Heiligen Abend 1938 im Maristenkloster ein. Dem Oberen des Hauses wurde an diesem Tage das Schreiben des Regierungspräsidenten in Osnabrück ausgehändigt, mit dem die Schliessung der Schule zum 1. April 1939 verfügt wurde.³ Um nicht seinen Mitbrüdern und den Schülern die Weihnachtsfreude zu nehmen, setzte der Hausobere sie erst nach den Feiertagen von der Anordnung in Kenntnis. Alle Versuche, die befohlene Maßnahme rückgängig zu machen, schlugen fehl. Ostern 1939 musste die Schule schließen.⁴ Das Internat durfte weitergeführt werden. Um weiterhin an einem gymnasialen Unterricht teilnehmen zu können, mussten die Schüler die staatliche Oberschule besuchen. Weitere Behinderungen und Einschränkungen für das Haus folgten. Im September 1939 wurde die Zeitschrift "Kreuz und Caritas" verboten und ihre Redaktion geschlossen. Im Sommer 1940 erhielt das Kloster Einquartierung durch Soldaten, die im Ostflügel des Hauses untergebracht wurden. Die Spielplätze der Internatsschüler dienten ihnen gleichzeitig als Exerzierplätze.

Zu Ostern 1941 sollten für die Mädchen-Oberschule Räume bereitgestellt werden. Schon war das Innere des Klosters mit mancher Mühe dafür umgeändert und eingerichtet worden, als plötzlich von höherer staatlicher Stelle der Plan aufgegeben wurde. Der Grund für diese überraschende Sinnesänderung der Machthaber ist wahrscheinlich darin zu suchen, dass sie inzwischen die Aufhebung der Klöster beschlossen hatten. Wie so etwas vor sich ging, darüber sind wir genauestens informiert, da ein Betroffener es schriftlich festgehalten hat. Es war Samstagabend, der 26. April 1941. Wie gewöhnlich waren am Nachmittag die meisten Patres zur Seelsorgsaushilfe in die verschiedenen Pfarreien und Kapellengemeinden gefahren. Zu Hause waren nur noch die Patres Scheper und Böhm, die in der Klosterkapelle den Seelsorgedienst für die Neustadtgemeinde versahen, und der Hausobere P. Wolterkessen, der den abwesenden Präfekten in der Aufsicht der Schüler vertrat. Das Abendessen ging zu Ende. Da kamen fünf Gestapobeamte unter der Führung des Herrn Uthoff und verlangten, das Kloster zu durchsuchen,

¹ NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei; DNVP = Deutschnationale Volkspartei.

² Gestapo = Kurzbezeichnung für: Geheime Staatspolizei.

³ Die Verfügung im Wortlaut: "Der Regierungspräsident, Osnabrück, den 20. Dezember 1938; II 3/I – Aufgrund der Staatsministerialinstruktion vom 31. Dezember 1938 in Verbindung mit dem Erlass des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 1. Juli 1938 – E II d 449, E II a, E III, Z II a (a) – hebe ich die dortige mir seither unterstellte mittlere Schule mit Wirkung vom 1. April 1939 auf. Gez. Rodenberg, k. Regierungspräsident, Siegel; An den Leiter der Missionsschule in Meppen; Beglaubigt – Unterschrift – Reg. Sekretär."

⁴ Die Liebfrauenschule in Meppen wurde zum gleichen Zeitpunkt geschlossen. Das erfuhren die Schwestern aber erst zu Beginn der Osterferien.

weil in der Nachbarschaft Flugblätter verteilt worden seien. Die Beamten teilten sich in zwei Gruppen auf. Jede Gruppe musste jeweils von einem Pater begleitet werden. Die erste Gruppe bestand aus drei Beamten, aus Herrn Uthoff und zwei weiteren Herren, die Herr Uthoff mit Paul und Fritz anredete. Dieser Gruppe wurde P. Scheper zugeteilt, der anderen, mit zwei Beamten, P. Wolterkessen. P. Böhm ging in die Kapelle, um das Bußsakrament zu spenden. Die Gruppe, die P. Wolterkessen zu begleiten hatte, zog sich sehr schnell in das Amtszimmer des Hausoberen zurück, in dem alle Schriftstücke genau inspiziert wurden. Die andere Gruppe durchsuchte das ganze Haus mit Ausnahme der Kapelle. Waren Zimmer verschlossen, wurden sie mit einem Dietrich geöffnet. Die Durchsuchung wurde in den meisten Fällen nur sehr oberflächlich vorgenommen. Als die Gruppe Uthoff den Schülerkorridor erreichte, schloss sich der dort verweilende P. Böhm an. Es wurden Sprechzimmer und einige Räume im Erdgeschoss inspiziert. Dann ging es wieder zurück zum Schülerkorridor. Dort standen in einer breiten Nische zwei große Schränke. Auch diese wurden untersucht und abgeleuchtet, weil es inzwischen dämmerig geworden war. Dann gingen Herr Uthoff und Paul weiter in einen Schülerstudiersaal. Weil Fritz auf dem Korridor blieb, blieben auch P. Scheper und P. Böhm stehen. Da rief Herr Uthoff: "Kommen Sie hier herein!" Die Patres leisteten Folge, so dass Fritz allein auf dem Korridor in der Nähe der Schränke blieb. Im Studiersaal sahen sich die Gestapobeamten kurz einige Schülersachen an, dann ging es wieder auf den Korridor. Dort hingen die Mäntel der Schüler. Einige derselben wurden kurz betastet. Noch fünf bis sechs Meter von den Schränken entfernt, leuchtete Herr Uthoff mit seiner Taschenlampe zu diesen hin und sagte dabei: "Fritz, hilf doch mal, da liegt doch etwas!" Fritz bückte sich, und ohne genauer unter den Schrank gesehen zu haben, zog er unter ihm eine Rolle Papier hervor. Die Herren gingen damit zum Fenster, lösten die Schnur, mit der die Rolle zusammengebunden war. Dabei fiel ein Zettel heraus, auf dem in Maschinenschrift stand: "Herzogstraße". Einer der Herren bemerkte dabei: "Endlich, wonach wir so lange gesucht haben!" Die Rolle enthielt tatsächlich Flugblätter. Sie richteten sich an die katholischen Eltern der Stadt Meppen und forderten sie auf, ihre Kinder in die Seelsorgestunde zu schicken. Politisch war der Inhalt völlig belanglos. Auf die Bemerkung P. Schepers: "So, so, so wird das gemacht!" entgegnete Herr Uthoff ganz erregt: "Nehmen Sie sich ja zusammen!" Später sagte er direkt: "Sagen Sie ja nicht, wir hätten das getan!"

Was geschehen war, war offensichtlich. Als die beiden Patres in den Studiersaal gerufen wurden, hatte Fritz die Rolle mit den Flugblättern unter den Schrank geschoben. Kurz zuvor war alles genau abgesucht und abgeleuchtet worden, dann blieb Fritz allein auf dem Korridor, und nach der Rückkehr der anderen Herrn dorthin waren die Flugblätter da. Immerhin, die Klosterstürmer hatten ihr "Beweismaterial". Bald darauf verließen die fünf Gestapoleute das Kloster. P. Wolterkessen als Oberer des Hauses musste sie begleiten, um verhört zu werden. Er sollte aussagen, wer von den Patres die Flugblätter geschrieben und versteckt hätte. Erst spät in der Nacht kehrte er zum Kloster zurück. Als man die Rolle fand, war es etwa 21.30 Uhr. Gegen 20.00 Uhr hatte die Durchsuchung begonnen. Spät abends gab es Fliegeralarm, so dass am folgenden Sonntagmorgen der Gottesdienst erst um 10.00 Uhr beginnen durfte. Kurz vorher kamen schon wieder drei Gestapoleute und durchsuchten nochmals das ganze Klostergebäude. Am Sonntagnachmittag, dem 27. April 1941, wurde die Meppener Gestapo von der aus Osnabrück begleitet. Das Maristenkloster mit allem lebenden und toten Inventar wurde beschlagnahmt. Der Betrieb aber, d.h. die Seelsorge in der Neustadt und in der Kapellengemeinde, die Bereitstellung von Kost und Wohnung für die Schüler und die Versorgung der Tiere, musste weitergehen. Es war nun klar, dass die Tage der Maristen in Meppen gezählt waren, dass die Aufhebung des Klosters nahe bevorstand. Nur das persönliche Schicksal der Betroffenen blieb ungewiss. Am nächsten Morgen fuhr der Hausobere, P. Wolterkessen, zur bischöflichen Behörde nach Osnabrück. Während seiner Abwesenheit kam erneut die Gestapo und verlangte, er solle unverzüglich zurückkehren, da sich "etwas sehr Wichtiges" ereignet habe. Dieses "sehr Wichtige" bestand darin, dass man angeblich auf einer Treppe vor dem Speicher eine zweite Rolle Flugblätter gefunden hätte. Die Treppe wurde seit der Einquartierung der Soldaten von den Patres und Brüdern nicht mehr benutzt. Das war unwichtig. Wichtig war, dass die

Ordensleute staatsfeindlich werden "mussten". P. Wolterkessen wurde fast den ganzen Tag verhört, von 9.00 - 12.00 Uhr und von 15.00 - 19.00 Uhr.

In den noch verbliebenen Tagen versuchten die Patres und Brüder zu retten, was zu retten war. Aus der Kapelle und Sakristei wurden alle Gefäße bis auf die Monstranz und vier einfache Kelche, die morgens zur Feier der Messe benötigt wurden, weggebracht und bei guten Leuten deponiert. Aus der Bibliothek brachte man die wertvollsten Bücher, insbesondere Lexika und Standardwerke, nachts in sichere Verstecke. Ebenso hatte man schon früher die teuersten Apparate aus der Physiksammlung weggeschafft. Allzuviel außer Haus zu bringen war nicht ratsam, weil schon eine Bestandsaufnahme gemacht worden war. Die Tage verflossen in fieberhafter Erwartung und Befürchtung. Am 14. Mai gegen 19.00 Uhr hieß es wieder einmal: "Die Gestapo ist da!" Die Schüler, die zum weitaus größten Teil zu den Patres und Brüdern standen, besetzten sofort Korridore und Treppen. Die Glocke rief gerade zur Maianacht. Viele Männer und Frauen aus der Stadt strömten, z.T. durch das Kloster, in die Kapelle. Das kam den Gestapoleuten sehr ungelegen, denn nach einer kurzen Beratung in der Nähe ihres Autos erklärten sie, bald wiederkommen zu wollen. Und sie kamen wieder am folgenden Tag, dem 15. Mai 1941. Es war etwa 9.50 Uhr. Plötzlich stand Herr Uthoff mit zwei Begleitern im Zimmer des Hausoberen und erklärte, ihm etwas Wichtiges mitteilen zu müssen. P. Wolterkessen holte sogleich P. Scheper als Zeugen in sein Zimmer. Diesen beiden legte Herr Uthoff ein Schreiben vor, das mit Schreibmaschine geschrieben war, aber weder einen Kopf noch ein Datum noch eine Unterschrift aufwies. Es war der Ausweisungsbefehl. Kurz und nüchtern stand da zu lesen:

"Alle Patres und Brüder haben bis morgen Abend das Maristenkloster zu verlassen und dürfen sich in einem Umkreis von 100 km nicht wieder niederlassen." Auf P. Wolterkessens Frage: "Und wenn wir nicht gehen?" gab Herr Uthoff zur Antwort: "Dann rufe ich das Überfallkommando, dann gehen Sie schon." Und auf P. Schepers Einwand: "Warum werden wir denn wie Verbrecher von hier fortgejagt, was haben wir getan?" antwortete Herr Uthoff nach kurzem Überlegen: "Befehl von Berlin, das muss Ihnen genügen."

Die Patres und Brüder mussten sich im Konferenzzimmer versammeln, wo ihnen die Ausweisung nochmals bekannt gegeben wurde mit der Bestimmung: "Die Herren dürfen nur ihre persönlichen Sachen - Kleider und Wäsche - mitnehmen. Alles andere bleibt hier. Vor der Abfahrt hat jeder seinen Koffer vorzuzeigen, sein Zimmer abzuschließen und persönlich seine Schlüssel abzugeben." Dann wurden alle Zimmer, die nicht ausschließlich einer Einzelperson zur Verfügung standen, versiegelt, auch die Kapelle.⁵ Die Schüler, die noch im Unterricht an der Oberschule waren, wurden benachrichtigt und kamen bald heim. Sie packten ihre Sachen und begaben sich in die Quartiere in Meppen oder in der Umgebung, die in Voraussicht des Kommenden vorher für sie besorgt worden waren. Die konsekrierten Hostien wurden mit dem Auto zur Vituskirche gebracht. So verlangte es die Gestapo, um Unruhe in der Stadt zu vermeiden. Ein Herr von der Gestapo blieb als "Treuhänder" im Kloster zurück. Er wohnte in dem Zimmer des bisherigen Hausoberen. In diesem Zimmer musste auch ein Bett für ihn aufgestellt werden. Die Patres, die Außengemeinden betreut hatten, fuhren noch schnell dorthin, um das Nötigste zu regeln. Die Hauptzugänge zum Kloster wurden von Soldaten bewacht, die sich von der Gestapo zu diesem "Dienst" missbrauchen ließen. Einige Patres reisten noch am Nachmittag ab, die meisten aber und einige Brüder am Freitag, dem 16. Mai 1941. Drei Brüder mussten noch einige Tage bleiben und ihren Dienst im Stall und Maschinenhaus weiter tun. Am Freitagmorgen noch eine Messe in der Kapelle zu lesen, wurde nicht gestattet. Die Bewohner der Neustadt halfen so gut wie sie konnten. Sie verschenkten Geld und Lebensmittel und verliehen ihre Reisekörbe. Am Freitagabend, dem 16. Mai 1941, hatten alle Patres und die meisten Brüder Abschied vom Kloster St. Josef genommen.⁶

⁵ Ebenfalls am 15.5.1941 wurden die Missionsschwestern vom heiligen Namen Mariens an der Herzogstrasse und die Maristen in Ahmsen vertrieben.

⁶ Chronik des Maristenklosters Meppen.